

KIRCHE

3/24 ■ weltweit



EHRENAMT BEWEGT UNS

Die kirchliche Partnerschaftsarbeit lebt davon, dass Menschen ehrenamtlich einen Teil ihrer Lebenszeit dafür einbringen. Was bewegt sie dazu, sich für den Austausch mit anderen Christinnen und Christen zu engagieren?

BAD LIEBENWERDA FEIERT 40 JAHRE PARTNERSCHAFT

Mit einem umfangreichen Programm rückt der Kirchenkreis Bad Liebenwerda in diesem Jahr das 40-jährige Jubiläum seiner Tansania-Partnerschaft in den Mittelpunkt.

NEUES AUS DER TAMILISCHEN KIRCHE

Bischof Dr. Christian Samraj berichtete bei einem Kurzbesuch in Leipzig vom Wahlausgang in Indien und von aktuellen Vorhaben unserer Partnerkirche.

Liebe Leserinnen und Leser,

„Ehrenamt bewegt uns“. Mich hat es in ein Hauptamt geführt. Seit Juni arbeite ich als Asien/Pazifik-Referentin und leite das Leipziger Missionswerk. Durch mein ehrenamtliches Engagement im Beirat der Arbeitsstelle Eine Welt und als Ökumenebeauftragte im Kirchenbezirk Freiberg war ich regelmäßig in Leipzig, verfolgte die Arbeit unseres Missionswerkes, lud Freiwillige in meine Gemeinden ein, nahm an Projekten teil. Ehrenamt bewegt. In dieser Ausgabe lesen wir von bereichernden persönlichen Erfahrungen, aber auch von den Schwierigkeiten in der Partnerschaftsarbeit und vom Wunsch, junge Mitglieder für den Freundes- und Förderkreis zu gewinnen. Die Formen und die Art und Weise, wie Leute sich engagieren, hat sich sehr verändert: Beteiligung an konkreten und zeitlich begrenzten Projekten; spontane Mitmachaktionen am Wochenende; digitales Spenden und Fundraising. Auf Seite 11 haben wir konkrete Vorschläge und Ideen zum Mitmachen im LMW gesammelt. Gleichzeitig gibt es Ehrenamtliche, die weiterhin mit der Sammelbüchse für die Arbeit des LMW unterwegs sind. Als Kind war ich dabei, wenn meine Oma in ihrer Kirchengemeinde von Tür zu Tür ging. Egal, ob für die Diakonie oder das Müttergenesungswerk – sie ließ es sich nicht nehmen, um Spenden zu werben. Am Anfang steht die Frage: Warum mache ich das? Heute zugespitzt formuliert: Was habe ich davon? Argumente dafür sind: bereichernde Erfahrungen; etwas Neues ausprobieren zu können; in einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten zu sein (Ehrenamt schützt übrigens vor Einsamkeit); und das Teilen der Ziele und Werte, die mit dem Engagement verbunden sind. Warum mache ich das? Ich habe da Sätze im Ohr wie „Geben ist seliger als Nehmen“ (Apostelgeschichte 20,35) oder „Eine Person, die fröhlich (von Herzen) gibt, hat Gott lieb“ (2. Korinther 9,7). Spaß und Freude gehören dazu. Ehrenamtliche von heute drücken mit ihrem Einsatz aus: Ich mache das, weil es mir wichtig ist. Ich gebe freiwillig von dem, was ich kann und habe. Ich bin davon überzeugt, dass es mir und anderen etwas bringt. So wünsche ich allen bereichernde Erfahrungen, Durchhaltevermögen in herausfordernden Momenten und Freude an der Sache. Last but not least sage ich „DANKE“! Ohne alles selbstverständliche und freiwillige Mittun wären wir nicht das, was wir sind als LMW. Im Namen unseres Teams grüßt



A. Kalkbrenner

Inhalt

- 2 Editorial
- 3 GODSON ABEL
Meditation
- 4 DANIEL KEILING
Das Geheimnis liegt in der persönlichen Begegnung
Warum sich Menschen ehrenamtlich für Partnerschaftsarbeit engagieren
- 8 INTERVIEW
„Sehr erfüllend und unfassbar bereichernd“
Ehrenamtliche Partnerschaftsarbeit im Kirchenkreis Bad Liebenwerda
- 10 Herausforderungen und Veränderungen
Was Ehrenamtliche aktuell in der Partnerschaftsarbeit bewegt
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 ANNETTE HERRGOTT
Die Liebe Gottes in Wort und Tat weitergeben
Die Arbeit des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes e.V.
- 16 Beitragen zu dem, was wichtig ist
Interview mit Margret Röbbelen
- 17 Stimmen von Ehrenamtlichen
- 18 ANTJE LANZENDORF
Stärkung der internationalen Partnerschaften
Bischof Dr. Christian Samraj erläutert Pläne der tamilischen Kirche
- 19 Leserbrief
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Titel: Ehrenamt bewegt uns: Bei einer Partnerschaftsbegegnung in Tansania musizierten Anke van de Ven (Geige), Gabriele Herbst, Shabaan Bakari (Schlagwerk), Halfan Matifu (Marimbaphon), Lea Ndahani (Fingerklavier) und Warnfried Altmann (Saxophon) gemeinsam. Die Partnerschaft zwischen dem Kirchspiel Magdeburg-Nord und der Gemeinde in Njombe feiert in diesem Jahr ihr 30-jähriges Bestehen.

Meditation

Von Pfarrer Godson Abel, Bischof der Nordzenral-Diözese, Arusha, Tansania

Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.

Monatsspruch Oktober 2024: Klagelieder 3, 22-23

Die gute Nachricht von Gottes erlösender Macht wird von den gefangenen Israeliten inmitten von Trauer und Trotz vernommen. Nach dem Tod von König Josia revoltiert das Königreich Juda 597 vor Christus gegen seine babylonischen Herren. Eine Belagerung führt zum Fall Jerusalems. Die Eliten werden nach Babylon deportiert. Ein zweiter Aufstand führt zu Plünderungen und der völligen Zerstörung der heiligen Stadt. Zahlreiche Menschen verlieren ihr Leben. Die Überlebenden gehen in Gefangenschaft. Die Situation verschärft sich durch die Zerstörung des Tempels (2. Chronik 36, 11-21).

Vom ersten bis zum fünften Kapitel der Klagelieder beschreibt der Prophet Jeremia die Gefangenschaft der Israeliten. Er stellt drei wichtige Fragen: Warum befinden wir uns in Gefangenschaft? Die Antwort liegt in unseren Sünden vor Gott. Wer gab den Babyloniern die Macht, die Schlacht zu gewinnen? Es muss Gottes Hand und Absicht geben. Wer wird uns aus der Knechtschaft befreien? Es ist Gott selbst, dessen Barmherzigkeit unerschütterlich über allen Mächten steht.

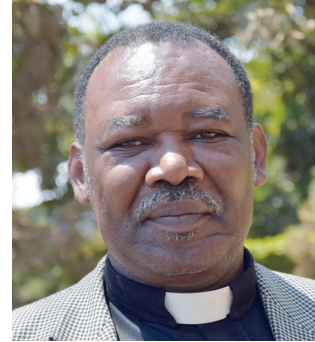
Der Monatsspruch für Oktober markiert somit trotz aller begangenen Sünden und deren Folgen den Höhepunkt des gesamten Buches der Klagelieder: „Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.“ (Klagelieder 3, 22-23). Um den Zustand der Erlösung und Befreiung zu erreichen, müssen die Israelit*innen Buße tun und sich wieder Gott, dem Allmächtigen, zuwenden.

Dieser Text passt gut in unseren globalen Kontext mit seinen politischen, sozialen und ökologischen Instabilitäten, von der Klimaerwärmung über das Versagen internationaler Plattformen zur Friedenssicherung, der Verletzung von Menschenrechten, Korruption, Armut und Frauenunterdrückung bis hin zu Naturkatastrophen. All das hindert die Menschheit daran, geistig zu gedeihen und den Lebensunterhalt zu verdienen.

Es sind dies unsere Gefangenschaften. Die Menschheit wird sicherlich Schwierigkeiten haben, sich von solchen Fesseln zu befreien. Ähnliche Fragen und Antworten wie die von Jeremia werden den Kampf bestimmen: Warum befinden wir uns in dieser unangenehmen Situation? Wir sind die Quelle unserer unangenehmen Situation.

Wer hat das zugelassen? Wer wird uns von diesen Fesseln befreien? Nur Gott durch seine Barmherzigkeit. Um das zu erreichen, müssen wir Buße tun, unsere Mängel korrigieren und Verantwortung übernehmen.

Wir haben alle vor Gott gesündigt. Durch seine Liebe und Barmherzigkeit hat er uns durch den Tod und die Auferstehung seines Sohnes Jesus Christus von der Knechtschaft der Sünde und der Verdammnis erlöst. Da wir uns niemals selbst retten können, werden wir durch den Glauben an Christus gerechtfertigt. In diesem gesamten Prozess spielt Gottes Vorsehung eine aktive Rolle bei unserer Erlösung. Nur Gott, der Allmächtige, ruft uns durch den Heiligen Geist durch das gepredigte Wort dazu auf, an Christus für unsere Erlösung zu glauben. Die Kirche ist Gottes Bote in der Welt, um allen Menschen die Botschaft der Erlösung zu überbringen. Durch die Partnerschaft in Gottes Mission werden wir unserem Ruf zur Mission gut nachkommen und Gottes erlösende Macht wird von der Menschheit anerkannt werden, da sie alle und alles ganzheitlich umfasst. Möge Gott für seine Barmherzigkeit gegenüber der Menschheit und seiner gesamten Schöpfung verherrlicht werden. Gemeinsam können wir dem Leib Christi gut dienen. ■



Pfarrer Godson Abel wurde am 18. Februar 2024 als neuer Bischof der tansanischen Nordzentral-Diözese eingeführt.

Das Geheimnis liegt in der persönlichen Begegnung

Warum sich Menschen ehrenamtlich für Partnerschaftsarbeit engagieren

Die kirchliche Partnerschaftsarbeit lebt davon, dass Menschen ehrenamtlich einen Teil ihrer Lebenszeit dafür einbringen. Was bewegt sie dazu, sich in der Partnerschaft zu engagieren? Vor welchen Herausforderungen stehen sie? Welche Bedeutung hat diese meist langjährige Mitarbeit für sie selbst und für ihr (kirchliches) Umfeld?

Von Pfarrer Daniel Keiling, Tansania-Referent des Leipziger Missionswerkes

„Ehrenamt bewegt uns“ – lautet das Jahresthema 2024 des Leipziger Missionswerkes (LMW). Die Bedeutung des Engagements der vielen Ehrenamtlichen für die Partnerschaft mit den Partnerkirchen des LMW wird dadurch in besonderer Weise in den Blick genommen. Ohne die Ehrenamtlichen in den Partnerschaftsgruppen der Kirchengebetsgemeinden und Kirchenbezirke beziehungsweise auch das „ehrenamtliche Engagement“ vieler Hauptamtlicher in kirchlichen Einrichtungen wäre die konkrete Partnerschaftsarbeit schlechthin nicht möglich. Was bewegt diese Menschen, sich in der Partnerschaft zu engagieren? Und welche Bedeutung hat ihre – oftmals langjährige – Tätigkeit für sie selbst und für ihre Gemeinde?

Ein Blick in die Geschichte

Die vielfältigen Tansania-Partnerschaften aus dem Bereich der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (EVLKS) und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) nach Tansania sind ursprünglich aus dem Wirken zweier deutscher Missionsgesellschaften hervorgegangen.

1891 begann die Berliner Mission, aus Südafrika kommend, mit der Errichtung einer Missionsstation am nördlichen Ufer des Njassa-Sees die Arbeit auf dem Gebiet des heutigen Tansania. 1893 nahm die Leipziger Mission die Arbeit am Kilimanjaro im Norden auf.

Interessanterweise wurde die Missionsbewegung im 19. Jahrhundert vor allem von sogenannten „Laien“ außerhalb der verfassten Landeskirchen initiiert und getragen. Aus Freundeskreisen der Mission innerhalb der Erweckungsbewegung wurden Missionshilfs-Vereine, zum Beispiel 1819 der Dresdener Missionshilfsverein für die Basler Mission, und schließlich – mit dem Beginn der Aus-

sendung von Missionaren – Missionsgesellschaften, in deren Leitungsgremien ebenfalls Menschen aus ganz unterschiedlichen Berufen versammelt waren. Frauenmissionsvereine initiierten Spendensammelprojekte und trieben die Aussendung von Missionsschwestern voran.

An diese historischen Wurzeln knüpften während

der DDR-Zeit – in den 1970er Jahren – sowohl die Evangelisch-Lutherische Kirchen in Thüringen (EVLKTh) und Sachsen als auch die Kirchenprovinz Sachsen (KPS) an, als sie neue Partnerschaften zur 1963 ins Leben gerufenen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) gründeten. Bischöfe aus den ostdeutschen Landeskirchen reisten nach Tansania und empfingen umgekehrt auch die leidenden Geistlichen aus ihren Partnerregionen. Das Leipziger und das Berliner Missionswerk begleiteten diese Partnerschaften.

Da Auslandsreisen für DDR-Bürger*innen bis zum politischen Umbruch 1989 schwierig umzusetzen waren, wurde die Partnerschaft zunächst durch andere Aktionen mit Leben erfüllt. Die Hilfs- und Sammelprojekte hießen unter anderem „Fahrräder für Evangelisten“, „Nähmaschinen für Tansania“ oder „Werkzeug für Handwerker-Ausbildung“.

Grundlegend für die Partnerschaft auf den verschiedenen Ebenen war die direkte Kommunikation und der Austausch mit den Partnerinnen und Partnern in Tansania, der zu jener Zeit noch ganz durch das Schreiben von Briefen und der Zustellung per Post geschah.

Tansania-Partnerschaft heute

Um die Tansaniapartnerschaft innerhalb der beiden heutigen Trägerkirchen (EKM und EVLKS) zu beschreiben, werden oft Sprichwörter und Redewendungen zur Hilfe genommen: „Ein Gast bedeutet

#Nächstenliebe
Ehrenamt bewegt uns

Segen“, „Partnerschaft braucht Beine“ oder „das Geheimnis liegt in der Begegnung“.

Ausgangspunkt aller Partnerschaft ist ganz klar die persönliche Begegnung. Im Fall der Tansania-Partnerschaft ist es die Begegnung zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturkreise, aber – eben durch die historische Missionsarbeit – der gleichen Konfession. Viele Reisen hin und her haben in den vergangenen Jahrzehnten stattgefunden. Was immer wieder nach solchen Reisen zu hören ist: „Mit ihrer Gastfreundschaft, ihrer Herzlichkeit und ihrem Gottvertrauen haben uns die Menschen in Tansania tief berührt und reich beschenkt.“

Aus solchen Besuchen sind langjährige Partnerschaften entstanden, und entstehen – im Wechsel der Generationen – auch nach wie vor immer wieder neu. Und das übrigens auch umgekehrt durch Besucherinnen und Besucher aus Tansania bei uns!

Langfristiges Engagement

„Das verstehe ich nicht“, ist eine immer wiederkehrende Erkenntnis aus solchen Begegnungen, die zu einem weitergehenden Lerninteresse führt. In diesem Jahr haben zum Beispiel wieder zahlreiche Interessierte am Swahili-Kurs in Niederndodeleben teilgenommen, um sich auf die nächsten Begegnungen vorzubereiten. „Wir möchten voneinander lernen und uns besser verstehen“ – lautet die Begründung.

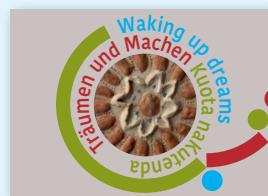
Im Ehrenamt sind interessante gemeinsame Projekte aus solchen Begegnungen gewachsen: Im Schulprojekt „Bildung ist der Schlüssel zum Leben“ sind zum Beispiel mehrsprachige Kinderbücher entstanden. Und im Buch „Mimi ni sawa na wewe – ich bin wie du“ haben zwei neunjährige Mädchen aus Deutschland und Tansania aufgeschrieben, wie ähnlich unsere Grundbedürfnisse als Menschen sind und wie unterschiedlich unsere Lebensbedingungen doch zugleich auch sind. Zehn Jahre später haben dieselben beiden – inzwischen – jungen Frauen im Buch „Träumen und Machen“ aufgeschrieben, wie es ihnen nun geht, was aus ihren Träumen geworden ist, und welche Ideen und Vorstellungen sie in ihrer jetzigen Lebensphase für die Zukunft haben. Neben der direkten Begegnung und der inhaltlichen Gestaltung und Dokumentierung dieser Begegnungen geht es in diesem Bildungsprojekt aber auch um die Unterstützung der schulischen Ausbildung in Tansania und der Ermöglichung von globalem Lernen für die deutschen Schulkinder. Die Initiatorinnen

dieses Projektes sagen: „Das Projekt ist politisch. Weil wir möchten, dass Tansania irgendwann kein Geld mehr braucht. Wir möchten, dass junge Leute ausgebildet werden, dass sie das selber mit aufbauen können. Das Projekt ist kreativ und christlich, weil wir es unmöglich finden, dass die Menschen hier in Europa sich besser fühlen und besser ausgebildet sind, als die Menschen dort.“

Punktueller Begegnungen

Begegnung kann aber auch punktuell und zeitlich begrenzt zu einem Thema geschehen. So fand dieses Jahr im Februar eine deutsch-tansanische Jugendstudienreise in Süd-Tansania zum Thema „Kolonialismus und Klimawandel“ statt. Dabei wurden Verbindungen hergestellt zwischen der gemeinsamen kolonialen Vergangenheit und den gegenwärtigen globalen Herausforderungen, wie eben der Erderwärmung als direkter Folge des im globalen Norden vorherrschenden Wirtschaftsmodells (siehe KIRCHE weltweit 2/2024). Weitere Informations- und Bildungsmaterialien sollen infolge dieses Begegnungsprojektes nach dem Gegenbesuch der tansanischen Teilnehmenden im September noch entstehen.

Auch ehemalige Freiwillige des Leipziger Missionswerkes sind daran beteiligt. Denn ein wesentlicher Baustein der Partnerschaftsarbeit ist heutzutage das Freiwilligenprogramm, das jungen Erwachsenen zwischen 18 und 28 Jahren die Möglichkeit eröffnet für ein Jahr in Einrichtungen der Partnerkirchen mitzuarbeiten (einschließlich EKM und EVLKS).



Lesetipp: Kinderbuch „Träumen und Machen“

Die Magdeburger Partnerschaftsgruppe hat ein neues dreisprachiges Kinderbuch unter dem Titel „Träumen und Machen“ veröffentlicht. Darin geht es um die beiden Mädchen Gloria und Begitta, die vor zehn Jahren in dem Kinderbuch „Mimi ni sawa na wewe“ (Ich bin wie du) porträtiert wurden. Das Buch kostet 12,50 Euro und kann in der Evangelischen Grundschule Magdeburg erworben werden ☎ 0391 - 400 96 85 @ Info@ev-grundschule-md.de.

Was wäre besser geeignet als solch ein freiwilliger Dienst, um Menschen, Kultur und Land besser kennenzulernen und so auch eine neue Perspektive auf die Welt zu gewinnen? Die Einladung von diesen „Ehemaligen“ in das personelle Netzwerk des LMW, die Wertschätzung ihrer gesammelten Erfahrungen durch ihre Einbeziehung in die Mitgestaltung von Bildungsveranstaltungen und ihre gezielte Vernetzung mit Partnerschaftsgruppen an ihren jeweiligen Wohnorten sind wesentliche Elemente für die Weiterentwicklung der Partnerschaftsarbeit.

Motive für das Engagement

Eine große Herausforderung in der Partnerschaft ist gegenwärtig der Generationswechsel in der Gruppe der Personen, die die Partnerschaft an der Basis der Gemeinden und in den höheren Leitungsebenen unserer Kirchen mit Leben erfüllen und verantworten. Und das keineswegs nur hier in Deutschland, sondern auch in Tansania. In einem „Übergabe-Prozess“ ist vieles zu beachten und miteinander zu bereden. Grundlagen und Verständnis der Partnerschaft werden neu verhandelt. Wo kommen wir her? Was sehen wir inzwischen kritisch? Was sollten/wollen wir ändern? Was wollen wir eigentlich erreichen? Was sind die Ziele unserer Partnerschaft?

In solch einer Übergangszeit, in der es auch zu Konflikten aufgrund unterschiedlicher Vorstellungen kommt, ist es immer gut, sich auf die gemeinsamen Wurzeln zu besinnen. Wo kommen wir her? Auf welcher Grundlage hat unsere Partnerschaft begonnen und lange funktioniert?

Im Rückblick auf meine persönliche Geschichte in der Tansania-Partnerschaft und zur Klärung meines eigenen Partnerschaftsverständnisses ist mir dabei ein Dokument wichtig geworden, das 2006 auf der Jubiläumskonferenz „30 Jahre Partnerschaft“ von Vertreter*innen der damaligen KPS und der sechs Partnerdiözesen in Süd-Tansania als Schlusserklärung in Njombe verfasst worden ist: „Saat und Früchte der Partnerschaftsarbeit“ (auf Kiswahili: *Mbegu na Matunda ya Udugu*). Formulierungen wie: „Begegnungen in regelmäßigen Abständen“, „Transparenz“, „Suche nach dem Reich Gottes“, „Fürbitte“, „Kirche unter den Armen“, „gemeinsame Bibelarbeiten“ und der wichtige Satz, dass „Geld und Projekte nicht unsere Partnerschaft beherrschen“ sollen, haben mich damals angesprochen und motiviert, mich aktiv in dieser Partnerschaft zu engagieren. Aber darüber hinaus sind die weiteren Motive, sich in der Part-



Susann Küster-Karugia, LMW

Ehrenamt, das Spaß macht: Ehemalige Freiwillige wirken zum Beispiel bei Rollenspielen mit, um die neuen Freiwilligen vorzubereiten.

nerschaft zu engagieren, so individuell wie die Menschen, die tatsächlich in den Partnerschaftsgruppen mitarbeiten. Manche sind einfach offen interessiert an einer Begegnung mit Christinnen und Christen aus einer anderen Kultur. Und daraus entsteht eine lange Freundschaft auf individueller Ebene, die den Kern einer Partnerschaftsgruppe in der Gemeinde bilden kann. Andere wollen mehr über globale ökumenische Fragestellungen (zum Beispiel Gerechtigkeit) wissen und darüber mit Vertreter*innen der konkreten Partnerkirche ins Gespräch kommen.

Schwierige Themen in der Partnerschaft

Nun – nach Jahrzehnten der aktiven Partnerschaftsarbeit – sind wir gerade durch die regelmäßigen Begegnungen, Gespräche und auch Bibelarbeiten mit unseren tansanischen Partner*innen an mancher Stelle zu der Erkenntnis gekommen, dass die tiefere Beschäftigung mit den Lebensrealitäten und Glaubensformen auch zu Befremdung und Unverständnis, ja sogar zu moralischer Verurteilung führen kann. Und die Frage, die in diesem Zusammenhang gestellt wurde, lautet: Was hält uns trotzdem zusammen?

Beim letztjährigen Tansania-Wochenende („FOKUS Tansania“) haben sich Partnerschaftsaktive unter dem Thema „Deep Topics – über den Umgang mit schwierigen Themen in der Partnerschaft“ genau dazu ausgetauscht. Bei der Sammlung von solchen Themen aus den Erfahrungen der Partnerschaft kam einiges zusammen, unter anderem: „Heilung/s-Wunder“, „charismatische Spiritualität“, „strenge Kirchenzucht“,

„Homosexualität“, „Missbrauch“. *Deep topics* – „tiefe Themen“, die unter die Haut gehen und sehr intime Bereiche unseres Lebens berühren. Sollten wir solche (Tabu-)Themen in unseren Begegnungen ausklammern, um die Partnerschaft nicht zu gefährden? Oder führen die gegenseitigen Vorwürfe zu bleibender Entfremdung und dem erklärten Ende der Partnerschaft? Lohnt es sich, trotzdem weiter nach Wegen zur Verständigung und dem „Reich Gottes“ unter uns zu suchen? Beim Partnerschaftswochenende haben die Teilnehmenden es jedenfalls versucht, nochmal einen Schritt zurückzugehen und sich in die Perspektive der Partner*innen hineinzudenken. Welche positiven Wertvorstellungen stecken hinter manchen – für uns befremdlichen – Sichtweisen der Partner*innen auf bestimmte *Deep Topics*? Da tauchte zum Beispiel der wichtige Wert der „Gemeinschaft“ auf, der eine bestimmende Stellung im gesellschaftlichen Kontext der Partnerkirche einnimmt, sei es in der „Großfamilie“ oder in der Kirchengemeinde. Obwohl auch in unserer Gesellschaft die Gemeinschaft einen hohen Wert besitzt, steht dieser Wert doch in Spannung mit den individuellen Freiheiten, die in unserem gesellschaftlichen Kontext in der jüngeren Geschichte immer wichtiger geworden sind. Diese Erkenntnis hat den Teilnehmenden des Seminars eine Ahnung davon vermittelt, wie es in interkulturellen Begegnungen zu

völlig unterschiedlichen Antworten auf viele Fragen kommen kann. Und gleichzeitig hat es uns vor Augen geführt, dass es sich lohnt, auf dem Weg des Verstehens inne zu halten und bewusst einen Perspektivwechsel zu versuchen. In einem nächsten Schritt ist nun geplant, mit dieser inhaltlichen Vorbereitung sowie der eingeübten empathischen Haltung in einem geschützten Raum („*Safe Space*“) ins direkte Gespräch mit einem Vertreter aus der Partnerkirche zu gehen. Partnerschaft als „sicherer Gesprächsraum“, in dem wir uns gegenseitig unsere individuellen Geschichten als Christ*innen aus kulturell unterschiedlich geprägten Kirchen erzählen können. Das klingt nach Mühe und Arbeit. Und das ist es auch: eben Partnerschafts-Arbeit! Aber diese Art von Arbeit dient nicht nur dem rein materiellen Lebenserhalt, sondern dem gemeinsamen Lernen. Eine echte Begegnung, die nicht nur oberflächlich bleibt, verändert beide Seiten. Ein Lernprozess kommt in Gang, der zu Veränderungen führt. Und darin liegt für mich die große Chance für alle Beteiligten in der Partnerschaft. Denn wichtiger als die materielle Unterstützung ist und bleibt unser gemeinsames Verständnis als „Partner in der Mission Gottes“ (*missio dei*). Partnerschaftsarbeit ist so erfahrbarer Ausdruck des Zusammenwirkens von Christinnen und Christen unterschiedlicher Kulturen in der Einen Mission Gottes zur Versöhnung und Heilung der Welt. ■

*** Bitte weitersagen! *** Infoseminare zum Freiwilligendienst *** Bitte weitersagen! ***

Perspektivwechsel, dein [pɛʁspɛkˈtiːfˌveksl]



Das Leipziger Missionswerk (LMW) vermittelt Freiwillige in sozialdiakonische Projekte in seine Partnerkirchen und -projekte in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea sowie nach Argentinien, Paraguay, Estland und in die Slowakei.

Die Zugangsdaten sind erhältlich bei
Philemon Ender
@ Philemon.Ender@LMW-Mission.de
0341 99 40 622

INFO- SEMINARE

11.09.2024

15 bis 17 Uhr

02.10.2024

18 bis 20.30 Uhr

16.11.2024

10 bis 14 Uhr

ONLINE

*** Bitte weitersagen! *** Infoseminare zum Freiwilligendienst *** Bitte weitersagen! ***

„Sehr erfüllend und unfassbar bereichernd“ Ehrenamtliche Partnerschaftsarbeit im Kirchenkreis Bad Liebenwerda

Mit einem umfangreichen Programm rückt der Kirchenkreis Bad Liebenwerda in diesem Jahr das 40-jährige Jubiläum seiner Tansania-Partnerschaft in den Mittelpunkt. Einer der Organisatoren ist Dr. Lukas Richter, der sich neben seinem Beruf als Arzt ehrenamtlich engagiert und vieles in Bewegung bringt.

Mit Dr. Lukas Richter sprach Antje Lanzendorf.

Antje Lanzendorf: Sie sind Jahrgang 1993 und gehören damit zu einer Altersgruppe, die in den Kirchengemeinden eher selten anzutreffen ist. Außerdem haben Sie als Arzt am Leipziger Klinikum Sankt Georg einen durchaus anspruchsvollen Beruf. Wie kommt es, dass Sie sich trotzdem so intensiv für die Tansania-Partnerschaftsarbeit engagieren?

Lukas Richter: Während meines Medizinstudiums suchte ich nach einem Einsatzort für ein Praktikum, der nicht unserem westlichen Standard entspricht. Da ich weder Spanisch noch Portugiesisch kann, suchte ich nach einem Land mit Englisch oder Französisch als Amtssprache und mein erster Gedanke war Tansania. Unser Jugendpfarrer, dessen Kinder in Tansania waren, brachte mich dann mit dem Lugala-Arbeitskreis zusammen, der schon seit vielen Jahrzehnten ein lutherisches Krankenhaus im Süden Tansanias unterstützt. Ich war dann 2018 für zwei Monate dort. Beim Reisen mit dem Bus habe ich einen Eindruck bekommen, was das Leben im ländlichen Raum in Tansania bedeutet. Deutschland ist ja auch nicht nur München oder Hamburg, sondern eben auch die Lausitz, wo ich herkomme. Ich bin in Lauchhammer groß geworden. Insgesamt hat es mir so gut gefallen, dass ich dem Projekt treu bleiben wollte. Ich denke manchmal, das ist der Weg, den sich Gott für mich gedacht hat.

Sie kommen aus einem christlichen Elternhaus. Kennen Sie ehrenamtliches Engagement von Ihren Eltern?

Ja, meine Mutter engagiert sich im Gemeindegemeinderat und auch in der Kommunalpolitik. Da wurde ich schon als Kind mit eingespannt. Ich war auch im Posaunenchor und habe Orgel gespielt. Das macht mir auch heute immer noch viel Freude. Wenn ich da bin, klinge ich mich gerne mit ein.

Was ist das Besondere oder Beeindruckende an der Partnerschaftsarbeit mit Tansania?

Diese Partnerschaft ist sehr erfüllend und unfassbar bereichernd. Zugegebenermaßen auch anstrengend neben einem Vollzeitjob, aber an der Region hängt eben mein Herz. Während meiner Zeit als Arzt in einer deutschen Notaufnahme habe ich oft daran gedacht, wie gut es uns hier doch geht. Wenn man die Probleme unserer deutschen Patientinnen und Patienten mit denen der Menschen in Lugala vergleicht, dann denke ich immer: Wir können sehr dankbar für unsere Privilegien in Europa sein! Spannend fand ich auch, als Gäste aus Lugala bei einer Vorbeifahrt am Zoo Leipzig meinten: „In Deutschland sieht ein Kind eher einen Elefanten als bei uns in Tansania.“

Diese Perspektiven hätte ich sonst nicht und dafür bin ich dankbar. Außerdem macht es auch einfach Spaß. Ich freue mich, wenn ich meine Erfahrungen in meiner Heimatregion einbringen kann.

Heute sind Sie Vorsitzender des Lugala-Freundeskreises im Kirchenkreis Bad Liebenwerda, wo dieses Jahr mit einem umfangreichen Programm das 40-jährige Jubiläum der Tansania-Partnerschaft gefeiert wird. Wie lief es bisher?

Das Jubiläumsjahr wird sehr gut angenommen. Wir haben versucht, die Angebote weit zu streuen und sehr vielfältig zu gestalten. In der Sommerzeit gab es zum Beispiel viel Kirchenkino. Wir haben auch ein Kochbuch herausgegeben, aus dem auch gemeinsam gekocht wird. Nach dem Radiogottesdienst im Mai zum Beispiel, was sehr gut ankam. Generell ist das Interesse sehr groß, sowohl innerhalb der Kirche als auch außerhalb.



Sie haben auch ein Spendenprojekt für Lugala ...

Ja, wir sammeln Geld für 100 Krankenhausbetten. Mitte des Jahres hatten wir schon zwei Drittel des Ziels erreicht. Wir werden das Geld bis zum Jahresende also hoffentlich zusammenbekommen.

Für mich als Arzt ist es eine schöne Verbindung, dass ich auch meine fachlichen Kenntnisse einbringen kann. Es spielt natürlich auch eine Rolle, was sich sinnvoller Weise medizinisch umsetzen lässt.

Werden Sie nach diesem arbeitsreichen Jahr erstmal eine Pause einlegen?

Das Jubiläumsjahr ist schon einzigartig, aber das Engagement soll keine einmalige Sache sein. Wir haben schon Pläne für 2025 und danach. Der Rogatesonntag soll als Tansania-Partnerschaftstag in verschiedenen Gemeinden im Kirchenkreis stattfinden und quasi touren. Auch die Benefizkonzerte sollen weitergehen. Wir möchten den Kontakt zu anderen Partnerschaftsgruppen verstärken und lernen, wie zum Beispiel eine Schulpartnerschaft funktioniert. Es interessiert uns, was andere für Erfahrungen machen. Die finanzielle Unterstützung unserer Partner ist ja nur eine Seite. Wir wollen weiter davon erzählen, was unsere Partnerschaft ausmacht.

Was macht denn Ihre Partnerschaft aus?

Wir Europäerinnen und Europäer werden noch für lange Zeit zu den Reichen auf der Erde gehören. Dieses Gefälle wird sich leider nicht so schnell ändern, aber wir können unser Auftreten und unsere Haltung ändern. Wir bereiten deshalb gerade einen Partnerschaftsvertrag vor, in dem wir Transparenz und Fairness festschreiben. Unsere Partner sollen wissen, wie viele Gelder wir zu Verfügung haben. Es ist mir wirklich wichtig, dass wir uns als gleichberechtigt verstehen und auch so kommunizieren. Entsprechende Offenheit wünsche ich mir auch von den Partnern. Ich finde es zum Beispiel schwierig, wenn ausrangierte medizinische Geräte nach Afrika gebracht werden, die teilweise gar nicht mehr richtig funktionieren. Man muss wirklich aufpassen, was man gibt und welches Bild man damit vermittelt. Man kann nicht Schrott loswerden wollen und dann noch Dankbarkeit erwarten. Wir wollen nicht nur Almosen geben, sondern Austausch und Begegnung. Das ist auch das Schöne und Besondere bei der kirchlichen Partnerschaftsarbeit: Es ist nicht so anonym wie bei großen Hilfswerken. Wir kennen die Region, das Krankenhaus, die Menschen. Das Ganze bekommt ein Gesicht. Es gibt immer wieder so viele berührende Momente.

Was würden Sie sich zukünftig wünschen?

Mein Traum wäre eine Personalstelle für die Partnerschaft im Kirchenkreis. Jemand, der sich darum kümmern kann, dass zum Beispiel auch Handwerksbetriebe angesprochen werden, ob sie nicht eine Ausbildung für jemanden aus Lugala ermöglichen können. Das wäre ein schöner Ausdruck von Verbundenheit. Ideen haben wir viele, aber so manches scheitert dann doch am Geld.

Wer gehört eigentlich noch zu dem „Wir“? Wer ist sonst noch in der Partnerschaftsgruppe aktiv?

Wir sind aktuell zu acht. Ich bin der Jüngste, die Älteste ist 73. Es gibt sowohl Ehren- als auch Hauptamtliche aus dem Kirchenkreis. Wir haben alle verschiedene



Lukas Richter (rechts) bei einem Besuch im Partnerkrankenhaus in Lugala, Tansania: Dieses Jahr besteht die Partnerschaft seit 40 Jahren.

Gaben, die wir vielfältig einbringen. Ich bin vielleicht der Frontmann, der vorn steht und unsere Partnerschaftsgruppe repräsentiert, aber es gibt so viele, die sich engagieren, die man nicht sieht und die genauso so wichtig sind. Sei es beim Plakataufhängen oder dem Vorbereiten und Schmücken der Veranstaltungsräume. Weitere Interessierte sind natürlich herzlich willkommen mitzuwirken!

Es ist mir auch noch wichtig zu erwähnen, dass ohne meine Partnerin und meine Eltern vieles nicht gehen würde. Sie unterstützen mich immer und dafür bin ich ihnen sehr dankbar.

Herzlichen Dank für Ihr Engagement und Gottes Segen für Ihre Partnerschaft und alle noch kommenden Aktivitäten im Jubiläumsjahr. ■

Herausforderungen und Veränderungen

Was Ehrenamtliche aktuell in der Partnerschaftsarbeit bewegt

Das Jahresmotto des LMW lautet „Ehrenamt bewegt uns“. Die Partnerschaftsarbeit in den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen wird überwiegend ehrenamtlich geschultert. Die Engagierten investieren viel Zeit und Mühe. Sie tun dies meist mit großer Begeisterung, weil sie die Begegnung lieben. Dieser Beitrag erscheint auf Wunsch ohne Namen, um ehrlich sagen zu können, was in diesem Ehrenamt bewegt.

Unsere Gemeinschaft, die seit mehreren Jahrzehnten besteht und weiter an der Partnerschaft festhält, hat bis jetzt viele Höhen und Tiefen erlebt. Die Erinnerungen an gemeinsame Treffen tun gut. Es ist zugegebenermaßen allerdings mühsamer geworden, auch wenn sich die technischen Mittel

Dazu kommt, dass die Hierarchie es fast unmöglich macht, dass bei gemeinsamen Treffen Frauen oder Menschen ohne höheren Bildungsstand gehört werden. Sie trauen sich einfach nicht zu sprechen und warten, warten, warten ... Doch die gesetzten „Vorgesetzten“ lassen sie nicht zu Wort kommen. Dabei haben sie ihre Erfahrungen und wir alle könnten von ihren Beobachtungen, Vorschlägen, Ideen und Hinweisen profitieren. Da geht die berühmte Schere zwischen den hauptamtlichen kirchlichen Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen weit auseinander. Dieses Phänomen beobachte ich auf beiden Seiten.

Es wird auch gern aneinander vorbei geplant. Vor allem wenn es mehrere Partner gibt, wäre mehr Austausch und Abstimmung sinnvoll.

Da möchte ich gern uns allen die Frage stellen: Haben wir ein Ziel in unserer Partnerschaft oder feiern wir uns gern selbst?

Es tut schon gut, als Ehrengast bei unseren Partnern zu sein. Hochgelobt zu werden, um zu hören, was schon alles von den deutschen Partnern gesponsert wurde. Wobei ich schon festgestellt habe, dass unsere Partner gern etwas zu den Tatsachen hinzufügen, damit es besser klingt oder sie damit ihre eigenen Leute anspornen können.

für unsere Kommunikation wesentlich verbessert haben. Wir sind alle gemeinsam älter geworden. Doch wenn ich sehe, wer sich noch engagiert, fällt es mir schwer, optimistisch in die Zukunft zu blicken. Auf deutscher Seite sind es immer dieselben Leute, der harte Kern. Unser Kreis der Mitarbeitenden ist überschaubarer geworden. Leute für kurze und überschaubare Projekte zu finden, ist gut möglich, doch längerfristig sind es die, die sich sowieso schon überall engagieren. Da sollten wir gemeinsam aufpassen, dass wir uns nicht zu viel vornehmen. Es gab schon tolle Ideen, aber die sind am Personal-mangel gescheitert.

Unsere Partner dagegen halten daran fest, dass die gewählten Personen im Partnerschaftskomitee nur für eine Legislaturperiode (sieben Jahre) da sind.

Herausforderungen der Partnerschaft

Austausch und Begegnungen in Deutschland sind mühsam zu organisieren. Die Beschaffung der Visa bei der deutschen Botschaft erfordern viel Geduld und Geld. Es gibt kaum Spielraum, falls Flüge storniert werden oder etwas dazwischen kommt. Bevor Besuchsreisen aber überhaupt stattfinden können, geht es um die Finanzierung. Noch können wir bei Begegnungsreisen, die bei uns stattfinden, mit Spenden rechnen, nur frage ich mich wie lange noch? *Brot für die Welt* hilft, fordert für einen Zuschuss aber eine Dauer von mindestens drei Wochen. 21 Tage können sehr lang sein, für alle Beteiligten, Gäste und Gastgebende. Die Erarbeitung der Anträge ist zeitaufwändig. Dazu brauchen wir Menschen,



Hans-Georg Tannhäuser, LMW

Gäste, die in die Partnerkirchen reisen, werden immer reich beschenkt, nicht nur materiell, sondern auch mit bleibenden Erfahrungen.

die sich damit auskennen. Besuchsreisen zu unseren Partnern werden immer (bis auf wenige Ausnahmen) selbst finanziert. Sie finden ja auch im wohlverdienten Urlaub statt. Finden Begegnungsreisen statt, dann begegnen sich wirklich Menschen. Den Teilnehmenden von beiden Seiten öffnet so manches Gespräch die Augen. Oft werden Fragen gestellt, die sich sonst niemand traut zu fragen. Auf deutscher Seite werden mit öffentlichen Veranstaltungen auch Menschen angesprochen, die sonst eher kirchenfremd sind. Doch gleichzeitig haben wir auch festgestellt, dass deutsche Verantwortliche regionaler Zeitungen nicht mehr an kirchlichen Neuigkeiten interessiert sind. Ein größeres Bewusstsein für die Öffentlichkeitsarbeit innerhalb unserer Kirche wäre hier hilfreich. Schaukästen und andere Formen der Kommunikation müssen mit im Blick sein, um auch diejenigen zu erreichen, die nicht den Gemeindebrief bekommen.

Wenn sich Herzen begegnen

Die Treffen der verschiedenen deutschen Partnerschaftsgruppen beim Partnerschaftsseminar haben mir immer den Horizont erweitert. Durch Einsparungen der Landeskirche verändert sich auch dort vieles. Junge Leute für Partnerschaften zu begeistern, ist nicht einfach. Den tollen Partnerschaftskomitees, die über Jahre ihre Begeisterung teilten, fällt es schwer, junge Leute mitzunehmen. Das beobachte ich an vielen Stellen. Natürlich wird von jungen Leuten manches hinterfragt. Sie haben einfach einen anderen Blickwinkel. So denke ich manchmal, wir sollten einfach Altes beenden, um mit Neuem wieder beginnen zu können. Ich merke aber auch, dass ich damit nicht aufhören möchte, weil es mir einfach Freude macht.

Wenn sich Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer gemeinsam begegnen, ihren christlichen Glauben teilen, Zeit und Zuwendung schenken, dann haben wir unser Ziel erreicht. Das Schönste ist, wenn nach Begegnungen beim Abschied Tränen fließen. Dann hat sich der ganze Aufwand gelohnt, dann sind sich Herzen begegnet. Erst danach wird die Abrechnung gemacht. Aber eigentlich beginnt gleich das nächste Projekt.

Noch mache ich weiter. Es liegt an mir selbst, wie ich über unsere Partnerschaft berichte und auf andere zugehe. Ich möchte Kinder und Jugendliche für unsere Partnerschaften begeistern. Da habe ich Hoffnung. Wie? Das liegt an mir selbst und vielen anderen Umständen. ■

Wie Sie das LMW ehrenamtlich unterstützen können

Oft fehlt hauptamtlichen Mitarbeitenden einfach die Zeit, um auch die Aufgaben zu erledigen, die zwar spannend und sinnvoll wären, aber nicht zu den wichtigsten gehören. Jeder Mensch hat Talente. Vielleicht finden Sie in der nachfolgenden Auflistung eine Anregung für einen freiwilligen Einsatz im Missionshaus? Gern können Sie sich bei uns melden. Wir sind sehr dankbar, wenn Sie uns unterstützen! Wir setzen uns dann bei Bedarf mit Ihnen in Verbindung.

- ☐ Ich könnte beim Lesen und Übertragen alter deutscher Schriften helfen.
- ☐ Ich kann eine Andacht zu einem Monatspruch schreiben, zum Beispiel für die Frauenmissionspost.
- ☐ Ich kann Veranstaltungen musikalisch begleiten.
- ☐ Ich kann Gäste betreuen und zum Beispiel eine Stadtführung auf Englisch anbieten und zwar in _____.
- ☐ Ich kann helfen, den Bücher- und/oder Foto/Diabestand des LMW besser zu ordnen und ausführlicher zu erfassen.
- ☐ Ich kann dafür sorgen, dass in meiner Gemeinde die KIRCHE *weltweit* und Werbematerial für das Freiwilligenprogramm ausliegen.
- ☐ Ich kann neue Bücher des Verlages „weltweit. Neuer Verlag der Leipziger Mission“ vor dem Druck Korrektur lesen.
- ☐ Ich kann in meiner Gemeinde Spenden für den Freundes- und Förderkreis sammeln (Seite 16).
- ☐ Ich kann insbesondere die Süd-Nord-Freiwilligen bei Behördengängen und zu Banken begleiten.
- ☐ Ich stehe für Tandem-Sprachunterricht, zum Beispiel Deutsch-Englisch, zur Verfügung.
- ☐ Mir fällt noch ein, dass ...



Susann Küster-Karugia, LMW

Internationaler Freiwilligendienst

Der Jahrgang 2023/24 unserer Outgoing-Freiwilligen ist wohlbehalten nach Hause zurückgekehrt. Ab Mitte August reisen die neuen Outgoing-Freiwilligen in unsere Partnerkirchen aus. Für die Incoming-Freiwilligen aus unseren Partnerkirchen ist inzwischen schon die Halbzeit vor Augen. Die einen brechen also auf in ein neues Land mit vielerlei Neuem: unbekannte Sprache, fremdartiges Essen, andere Gewohnheiten ... Wann wird sich das Neue „normal“ oder gar wie „Zuhause“ anfühlen? Die anderen kommen zurück in das Land, das ihre „Heimat“ genannt wird, sich aber für die meisten nach dem Auslandsaufenthalt nicht gleich wieder so anfühlt. Wann wird das vermeintlich Altbekannte wieder neu Alltag und Zuhause?

Die nächsten sind langsam angekommen in der Fremde, haben sich einen Alltag erarbeitet und fühlen sich vielleicht sogar schon ein Stück weit Zuhause. Sie alle brauchen Gottes Begleitung und unsere Fürbitte.

Gott, der Du Vater und Mutter bist, wir bitten Dich, sei Du mit den jungen Menschen, die sich als Freiwillige aufgemacht haben in eine neue Umgebung und in ein unbekanntes Land! Begleite sie auf den verschiedenen neuen Wegen: bei der Eingewöhnung in ein neues und fremd erscheinendes Umfeld und bei der Rückkehr in ein nur noch vermeintlich vertrautes Leben.

Schenke ihnen freundliche, zugewandte, verständnisvolle und geduldige Menschen, die sie auf ihren neuen und alten Wegen begleiten! Gib ihnen Mut, Durchhaltevermögen und Zuversicht! Lass all ihr Tun und Lassen in Liebe geschehen und gib ihnen Geduld in Situationen, die nicht leicht für sie sind, die sie aber manchmal auch aushalten müssen.

Hilf ihnen dabei, dass all ihre Begegnungen, Erlebnisse und Erinnerungen ein Baustein sind für das Wachsen eines friedlichen und gerechten Miteinanders in dieser Welt. Amen

Partnerkirche in Tamil Nadu, Südindien

Entgegen der Prognosen konnte die hindu-nationalistische Partei BJP unter Ministerpräsident Narendra Modi bei der indischen Parlamentswahl ihre Macht nicht weiter ausbauen. Das Parteienbündnis Nationale Demokratische Allianz (NDA) wurde zwar wieder stärkste Kraft, die BJP büßte jedoch ihre absolute Mehrheit ein. Am 4. Juni wurden die entsprechenden Ergebnisse verkündet. 968 Millionen Menschen waren vom 19. April bis zum 1. Juni 2024 zur Wahl aufgerufen.

Unsere tamilische Partnerkirche TELC hofft nun auf Entspannung für die religiösen Minderheiten im Land. In den vergangenen Jahren hat es immer wieder politisch motivierte Übergriffe auf und Restriktionen gegenüber Christ*innen und Muslim*innen gegeben. Das betraf insbesondere auch die Behindertung bei Spendenweiterleitungen.

Guter Gott, wir danken Dir, dass die Wahlen in Indien friedlich verlaufen sind. Wir sind dankbar, dass die Gebete der religiösen Minderheiten erhört worden sind und die hinduistischen Fundamentalisten keinen Erfolg mit ihrer Wahlpropaganda hatten.

Stärke die Politikerinnen und Politiker, die auf Versöhnung im Land setzen und sich für die Bedürfnisse aller Menschen einsetzen.

Wir bitten Dich, festige diesen Weg, der einen intensiven Dialog und eine verstärkte Zusammenarbeit unterschiedlicher Interessengruppen braucht. Lass alle an der Regierung Beteiligten gute Kompromisse finden, damit sich Indien zum Wohle aller entwickelt.

Lass das gemeinsame Ziel wachsen, für Ausgleich der wirtschaftlichen und sozialen Ungerechtigkeit im Land zu sorgen. Schütze die Minderheiten im Land vor Benachteiligungen. Amen.

Partnerkirche in Papua-Neuguinea

Zum Abschluss der nationalen Pastorenfortbildung im Mai 2024 erinnerte der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea, Dr. Jack Urame, die anwesenden Pastoren, die Integrität und den Ruf des von ihnen ausgeübten Amtes zu schützen. Bischof Urame betonte, dass von Pastoren ein hohes Maß an Disziplin erwartet wird. Dies sollte sich in ihrem Charakter, ihrem moralischen Verhalten und ihrer Rede widerspiegeln.

„Das Pfarramt ist ein öffentliches Amt. Wenn wir unsere Ordination erhalten, geben wir Gott, unseren lutherischen Gemeindemitgliedern und anderen zahlreiche Versprechen ab“, erklärte er. „Ihr persönliches Verhalten ist sehr wichtig.“ Er betonte, dass es eine Berufung sei, Pfarrer zu werden, und keine Stelle, für die man sich einfach bewirbt.

Gütiger Gott, wir danken Dir für den Dienst der Pastoren der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Papua-Neuguinea. Führe und stärke sie in ihrem Amt.

Wir bitten Dich, gib Du ihnen die Weisheit und Kraft, das Ansehen ihres heiligen Amtes zu bewahren. Lass sie in dem Bewusstsein handeln, dass sie durch ihre Ordination eine große Verantwortung übernommen haben. Hilf ihnen, auch in ihrem alltäglichen Leben ein gutes Beispiel für ihre Gemeindemitglieder zu sein.

Wir bitten Dich um Dein Heil und Deinen Trost in den Zeiten des Schmerzes und Leids, die ihre Arbeit mit sich bringen kann. Schenke ihnen die Freude, den Frieden und die Befriedigung, die aus dem treuen Dienst an Dir und an Deiner Gemeinde hervorgehen.

*Herr, segne Pfarrer*innen und alle anderen kirchlichen Mitarbeitenden auf der ganzen Welt. Amen.*

Partnerkirche in Tansania

Am 16. Oktober ist Welternährungstag. Die durch die Erderwärmung und das El-Niño-Phänomen verursachten ungewöhnlich schweren Regenfälle in Ostafrika in den ersten Monaten des Jahres 2024 hinterlassen mehr als 500 Todesopfer, zerstörte Infrastruktur und Anbauflächen. Die vielerorts kollabierte Wasserver- und Abwasserentsorgung lässt die Ausbreitung einer Choleraepidemie befürchten und die überfluteten Landschaften eine gesteigerte Ausbreitung von Moskitos und damit vermehrt Malaria. Zerstörte Ernten und Ertragsflächen werden außerdem Hunger zur Folge haben. Expert*innen sehen die Nahrungsmittelproduktion in Tansania um ein Drittel gemindert. Die Lebensmittelpreise steigen. Die Weltbank rechnet damit, dass in Ost- und Südafrika aufgrund von Extremwetter und Konflikten die unsichere Ernährungslage 75 Millionen Menschen betreffen wird.

Als Jesus den Jüngern sagte, dass sie der Menge etwas zu essen geben sollten, fanden sie nur ein paar Brote und zwei kleine Fische. Aber sie brachten Jesus das, was sie hatten:

Wir danken Dir, Gott, für die Fülle der Nahrung, die wir aus Deiner Hand erhalten.

Wir beten besonders für die Menschen in Tansania, die dieses Jahr von der Flut betroffen waren.

Für die Eltern, die darum kämpfen, Essen auf den Tisch zu bringen, und für die Kinder, die hungrig zu



Barkiel Panga

Starke Regenfälle haben in Ostafrika (hier Karatu) im Frühjahr zu zahlreichen Überschwemmungen mit über 500 Todesopfern geführt.

Bett gehen. Wir bitten Dich um Deinen Segen für alle, die daran arbeiten, Leben zu retten und den Hunger in der Welt zu beenden, besonders jetzt, wo die Kosten für das tägliche Brot vieler Menschen weiter steigen.

Wir danken Dir für die Fortschritte, die in den letzten Jahren im Kampf gegen den Hunger erzielt wurden, und wir denken heute an die Menschen, die Gefahr laufen, wieder in Hunger und extreme Armut zurückzufallen. Amen.

Die Liebe Gottes in Wort und Tat weitergeben

Die Arbeit des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes e.V.

Das Leipziger Missionswerk darf sich glücklich schätzen, einen eigenen Förderverein mit über 1.000 Unterstützerinnen und Unterstützern zu haben. Besonders hervorzuheben ist das Engagement der Sammlerinnen. Sie sammeln nicht nur Spenden, sondern tragen auch die Themen des Missionswerkes in die Gemeinden.

Von Annette Herrgott, Tübingen, Schriftführerin im Vorstand des Freundes- und Förderkreises

Meine Mitarbeit im Freundes- und Förderkreis geht sehr weit zurück. Für mich war schon als kleines Mädchen die Leipziger Mission ein Begriff, weil meine Mutter schon vor dem Krieg als Missionsschwester nach Ostafrika ging, und wir zur Zeit der deutschen Teilung trotzdem immer wieder nach Leipzig kamen. Meine Mutter sagte in ihren Lebenserinnerungen: „Das Missionshaus in Leipzig ist mir zur zweiten Heimat geworden“.

Ich versuche nun ihr zu Ehren etwas dazu beizutragen und engagiere mich im Freundes- und Förderkreis, auch um an die Geschichte des Werkes zu erinnern, aber auch offen zu sein für Neuerungen nach dem Motto Altes bewahren, Neues gestalten, oder nach Matthäus 13,52: Jesus fügte hinzu: „Jeder Kenner der heiligen Schriften, der sich der Herrschaft Gottes unterstellt hat, kann mit einem Hausherrn verglichen werden, der aus seiner Vorratskammer neue und alte Sachen herausholt.“

Das Ehrenamt hat mich 2018 während eines Gemeindeausflugs gefunden. Da trafen sich einerseits die bisherige „Sammlerin“ auf der Suche nach einer Nachfolgerin und andererseits eine Neugierige mit viel freier Zeit nach einem arbeitsreichen Leben und heraus kam ein neues Bindeglied zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirchgemeinde Apolda und dem Leipziger Missionswerk und mir öffnete sich eine ganz neue Welt.

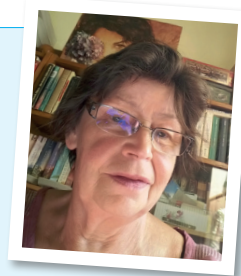
Sehr schnell verschwanden die Erzählungen über „gewaltsame Christianisierung der Wilden“ aus meinem Kopf, denn Lehrgänge wie „Partnerschaft auf Augenhöhe?!“ und Online-Veranstaltungen zu „Mission postkolonial“ brachten neue Bilder. Diese versuche ich zu den Spenderinnen und Spendern zu tragen. Damit dies gelingt, suche ich persönliche Kontakte und Gespräche. So gesehen, unterstützt mein Ehrenamt im Freundes- und Förderkreis auf der einen Seite die Arbeit der Partnerkirchen in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea, indem es mithilft, Kindern Geborgenheit und Bildung zu ermöglichen, Völkerverständigung und christlichen Austausch durch Freiwilligendienste zu fördern. Auf der anderen Seite helfen gute Kontakte und Gedankenaustausch in der Gemeinde zum Aufbau von sozialen Beziehungen und gegen Vereinsamung.

Wie alles begann

1902 wurde durch Karl Wilhelm Emil Körner die erste Saat ausgestreut, um für die Evangelisch-Lutherisch Mission zu werben. Er wendete sich an seine Pfarrerkollegen mit der Bitte, junge Mädchen und Frauen als „Ährenleserinnen“ zu gewinnen, um mit „einem möglichst großen Kreis von Spendern regelmäßiger kleiner Gaben“ die Missionsarbeit zu stärken. Domprediger Körner tat dies neben seinem Amt in Meißen ehrenamtlich. Zu dieser Zeit war es natürlich üblich, Gelder für die Mission einzusammeln. Mit sieben Frauen fing es im Kleinen an, aber mit der Zeit wurden es 309 Sammlerinnen, die stattliche Summen an Geld zusammentrugen.

Heute ist der Kreis der Sammlerinnen und Sammler wieder kleiner geworden. Aktuell sind aber noch immer 185 Helferinnen und Helfer vor allem in den Kirchenbezirken Dresden, Leipzig, Marienberg, An-

Freundes- und Förderkreis des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V.



Marianne Tischoff, Sammlerin in Apolda



Es war im April 1991, als wir von Rumänien nach Deutschland umsiedelten. 1993 durfte mein Mann eine Pfarrstelle im damaligen Kirchenbezirk Rochlitz in Sachsen antreten. Die Bezeichnung „Ehrenamt“ war für uns nicht so geläufig. Es war eher eine Selbstverständlichkeit, für die Gemeinde da zu sein. Die nötige Kraft dazu schenkte uns Gott durch die Liebe, die uns in der Gemeinde entgegengebracht wurde. 2010 zogen wir in eine neue Pfarrstelle, nach Treuen, ins Vogtland. Hier lernte ich die Arbeit des Leipziger Missionswerks genauer kennen.

Es hat mich beeindruckt, dass es hier einen „Missionskreis“ gab, das heißt einige Menschen, denen die Unterstützung und Förderung des LMW ein Herzensanliegen ist. Der

Kreis traf sich regelmäßig und dabei ging es nicht nur um die Sammlung von Geldbeiträgen, sondern auch um das Kennenlernen der zahlreichen Missionsprojekte und um die Fürbitte für die Arbeit des LMW und seiner Partnerkirchen.

Die Zeiten ändern sich und so auch die Tätigkeit der Sammlerinnen. Man geht nicht mehr so oft von Haus zu Haus; Spenden werden überwiesen. Damit verringern sich leider die Chancen der Begegnung und der zwischenmenschlichen Kontakte. Aber das Ziel bleibt dasselbe: Mit vielen anderen Menschen nach Kräften dazu beizutragen, dass die Liebe Gottes an vielen Orten dieser Erde erlebbar wird.

Anita Konnerth, Sammlerin in Treuen

naberg-Buchholz, Zwickau, Meißen, Aue, Freiberg, Chemnitz und Apolda unterwegs, um Spenden für das Missionswerk zu sammeln und über die Arbeit des LMW zu berichten. Manche Menschen geben einen Euro, andere viel mehr, soviel sie können. Mit den mittlerweile eher üblichen Überweisungen kamen im vergangenen Jahr immerhin rund 20.425 Euro zusammen. Das Geld kommt vor allem den Freiwilligenprogrammen zu Gute.

Die Arbeit des Vereins

Es wird aber nicht mehr nur um Geldgaben für die Mission geworben. Auch wenn Geld für unsere Brüder und Schwestern im globalen Süden wichtig ist, geht es dem Freundeskreis auch darum, dass Jesu Missionsauftrag bis in die heutige Zeit wahrgenommen und weltweit praktiziert wird. So unterstützt unser Verein nicht nur die Arbeit des Leipziger Missionswerkes in und mit den Partnerkirchen in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea, sondern versucht auch, das Bewusstsein für die Partnerschaftsarbeit in den Gemeinden lebendig zu halten. Der Verein möchte, „dass in den gemeinsamen Vorhaben, Projekten und Programmen die Liebe Gottes im Geist des Evangeliums von Jesus Christus in Wort und Tat weitergegeben wird“. So kann es auf der Homepage des LMW gelesen werden.

Der Freundes- und Förderkreis des Leipziger Missionswerkes ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein, der Spenden einwirbt und Spendenbescheinigungen

ausstellen kann. Dafür braucht es eine Kassiererin oder einen Kassierer, dazu noch weitere Vorstandsmitglieder, wie es eine Vereinssatzung vorschreibt. All diese Ämter sind selbstverständlich Ehrenämter. Wir haben aktuell 126 Mitglieder. 1.041 Personen werden als Förderinnen und Förderer geführt. Sie überweisen zwar regelmäßig einen Beitrag, aber uns fehlt der formelle Antrag auf die Mitgliedschaft.

Einladung zur Mitwirkung

Wir wissen, dass Sie und die meisten unserer Leserinnen und Leser dem Missionswerk sehr zugeneigt sind und gern Zeit (und Geld) in Förderprogramme und Hilfen für Kirchen weltweit investieren. Aber manchmal sind Gebete, Geldgaben und Vereinsmitgliedschaft eben nicht genug. Mitglied oder Förderer des FFK zu sein, ist sehr hilfreich. Auch die Gebete tragen die Arbeit im LMW und Freundeskreis, aber damit unser Verein am Leben bleibt und auch unsere Vorstandstätigkeit ungehindert weitergehen kann, fragen wir Sie ganz direkt: „Können Sie sich eine Mitarbeit im Vorstand des Vereins vorstellen oder uns beratend zur Seite stehen?“ Das ist nicht sehr zeitintensiv, macht meist große Freude und gibt besonderen Einblick in die Arbeit des Missionswerkes. So ein Ehrenamt lohnt sich – auch für jüngere Personen. Es kann ja nur für eine Periode sein.

Sprechen Sie uns „unverbindlich“ an. Wir freuen uns jetzt schon auf ein Gespräch mit Ihnen! Bleiben Sie uns gewogen. ■

Beitragen zu dem, was wichtig ist

Interview mit Margret Röbbelen

Im Vorstand des Freundes- und Förderkreises des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V. wird mit viel Herzblut und Kreativität die Arbeit des Missionswerkes unterstützt. Um ein Statement zu Ihrem Engagement gebeten, interviewt Margret Röbbelen sich selbst.

Von Margret Röbbelen, Leipzig, Schatzmeisterin des Freundes- und Förderkreises

M.R.: Hallo Margret, Du hast ein Ehrenamt übernommen: Wie lange machst Du das schon?

Margret: Ich bin seit 2015 im Vorstand des Fördervereins des Leipziger Missionswerkes. Als Schatzmeisterin bin ich für die Finanzen zuständig. Schon vorher habe ich gern ab und an mitgeholfen, beispielsweise beim jährlichen Basar vor Weihnachten, wo wir gespendete Gegenstände und Dinge aus unseren Partnerkirchen verkauft haben.

Warum machst Du das?

Ich war vor vielen Jahren mit meiner Familie für zehn Jahre in Papua-Neuguinea. Das waren wunderschöne Jahre, in denen wir viel gelernt und erlebt haben.

Ihr habt also profitiert von Eurem Aufenthalt in Papua-Neuguinea, zehn Jahre! Und was hatten die Menschen und die Kirche vor Ort davon?

Wir haben versucht, als Christen und Freunde den Menschen zu begegnen. Wir haben gemeinsam so manche Hürde genommen und auch neue Wege gewagt.

Mal eine Frage zum Begriff „Ehrenamt“: Das ist laut Definition die „freiwillige Verpflichtung, eine Gesellschaftliche Aufgabe im Gemeinwohlinterese

se ohne Einkunftserzielung“ zu übernehmen. Ist es wirklich eine Ehre für Dich, für und im Freundes- und Förderkreis zu helfen?

Na ja, es ist wohl eher ein Gefühl für die Notwendigkeit. Ich bin gebeten worden, ein Amt zu übernehmen, bin dem nachgekommen und kann mit meiner Erfahrung beitragen zu dem, was mir wichtig ist.

Erwartest Du Dank und Ehre für Deinen Einsatz?

Natürlich nicht! Ganz so groß ist mein Einsatz leider gar nicht. Aber ich kann jetzt ein wenig zurückgeben von dem, was mir gegeben wurde von meiner Familie, Freundinnen und Freunden und durch meinen Glauben. Ich fühle mich behütet.

In meinem Alter macht mir manchmal auch die Gesundheit einen Strich durch die Rechnung. Aber wenn ich einigermaßen kann, dann raffe ich mich auf. Es hält ja auch geistig fit, wenn man Dinge plant und versucht, mit den aktuellen Entwicklungen Schritt zu halten. Außerdem ist es schön, mit anderen engagierten Menschen etwas gemeinsam zu bewirken.

Was wünschst Du Dir für die Zukunft?

Für mich mehr Gesundheit und für den Freundeskreis mehr Frauen und Männer, die ein klein wenig freie Zeit haben und sich bei uns melden. Wir brauchen Dich. Dringend!

Die Vorstandsmitglieder des Freundes- und Förderkreises des LMW e.V.



Michael Hengst, Personalleiter der Diakonie Marienberg



Wolfram Rohloff, Pfarrer der Heilandskirchgemeinde Zöbitz-Lauterbach



Margret Röbbelen, Rentnerin, Leipzig



Annette Herrgott, Rentnerin, Tübingen

Es kommt immer etwas zurück

Warum sich Menschen für andere engagieren

Fragt man Menschen, warum sie sich ehrenamtlich engagieren, dann geht es häufig darum, dass sie etwas zurückgeben wollen und durch ein gutes Miteinander selbst gestärkt werden. Eigene positive Erfahrungen vermehren sich also. Das ist in allen Generationen gleich. Hier zwei Beispiele dafür.

Aufgezeichnet von Antje Lanzendorf und Susann Küster-Karugia

Mein Name ist Sabine Schmolke. Ich bin 74 Jahre und engagiere mich seit 30 Jahren in den Bildungsprojekten der Hoffnungsgemeinde in Magdeburg. Ich tue das für die Zukunft unserer Kinder und aller anderen Kinder dieser Welt. Mit unserem Schulgeld-Projekt und den anderen Projekten in Tansania möchte ich dazu beitragen, dass die Kinder in ihrer Heimat Bildung erhalten und niemals fliehen müssen. Bei unserem Projekt „Stiche gegen Stiche“ in Magdeburg kümmern wir uns um Asylbewerberinnen und Asylbewerber und eine gute Integration mit Förderung der deutschen Sprachkenntnisse. Es geht mir dabei um ein gutes Miteinander – der Kulturen und auch der Generationen. Wenn man etwas für andere tut, kommt immer etwas zurück. Das macht stark und hält geistig und körperlich fit. Gerade wenn man älter ist, macht es Freude, bei etwas Sinnvollem mitzuwirken. Gar nichts mehr tun, ist gar nicht gesund. Das Engagement ist gut für uns und für alle, die unsere Unterstützung noch brauchen.



Sabine Schmolke (rechts) mit der Partnergruppe aus Njombe, Tansania, vor einem Konzertbesuch in Magdeburg.

Mehr Informationen zu der Partnerschaft und den Projekten:
 → www.evangelische-kirche-magdeburg-nord.de



Nuru Masunga ist als Ehemaliger Mentor für neue Freiwillige in Leipzig. Er hilft ihnen, sich im neuen Alltag zurecht zu finden, begleitet sie zu Behörden und ist einfach da, wenn man ihn braucht.

Ich bin Nuru Masunga. Auch nach meinem Freiwilligendienst engagiere ich mich sehr gern beim LMW. Ich bin dankbar für das, was ich durch das LMW gelernt habe. Die Mitarbeitenden sind immer offen und äußerst freundlich. Sie haben mich während meines Dienstes aufgenommen, wie ich bin und mir viel beigebracht. Ich erlebte ehrliche Gastfreundschaft, viel Unterstützung im Alltag und in meiner Aufgabe im Kindergarten. Der Kontakt hielt sogar über die Zeit, als ich zurück in Tansania war. Es fühlt sich an wie eine feste Freundschaft, oder sogar wie eine Familie. Ich fühle mich gesehen. Mir wurde großes Vertrauen geschenkt, was ich so noch nie zuvor erlebt habe. Dadurch habe ich mich selbst besser kennengelernt. Durch die Begleitung, Seminare und Gespräche mit den Verantwortlichen im LMW weiß ich, was mir in meinem Leben wichtig ist. Dafür bin ich dankbar und möchte etwas von dem, das mir entgegengebracht wurde, weitergeben an andere. Jetzt bin ich wieder zurück in Deutschland und bin durch das LMW weiterhin mit der ganzen Welt verbunden und treffe viele unterschiedliche Menschen aus so unterschiedlichen Teilen der Welt. Das ist spannend und fühlt sich gut an. Ich fühle mich zuhause und sehr wohl.

Stärkung der internationalen Partnerschaften

Bischof Dr. Christian Samraj erläutert Pläne der tamilischen Kirche

Am 5. Juni besuchte der Bischof der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC), Dr. Christian Samraj, das Leipziger Missionswerk, um die neue Direktorin und Asien/Pazifik-Referentin Annette Kalettka zu begrüßen und kennenzulernen. Bei dieser Gelegenheit berichtete er auch von aktuellen Vorhaben der TELC.

Von Antje Lanzendorf, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit des Leipziger Missionswerkes

Beim Besuch von Dr. Christian Samraj sind die Wahlergebnisse zur Parlamentswahl in Indien noch ganz frisch. Mit großer Spannung war der Wahlaus-

wünscht sich, dass das Programm bald wieder fortgesetzt werden kann. Dabei wird auch über einen Süd-Süd-Austausch nachgedacht, bei dem etwa auch junge Menschen aus Tansania in Projekten in Indien mitwirken. Allerdings gibt es aktuell keine staatliche Förderung für diesen Austausch, sodass diese Einsätze mit Eigenmitteln finanziert werden müssten.



Bischof Dr. Christian Samraj überreichte nach indischer Sitte ein Tuch an Direktorin und Asien/Pazifik-Referentin Annette Kalettka.

gang erwartet worden. Stand doch zu befürchten, dass die hindu-nationalistische Partei PJB ihre Macht weiter ausbauen würde. Das Gegenteil ist der Fall: Sie hat ihre absolute Mehrheit verloren und die Kongresspartei hat hinzugewonnen. Ministerpräsident Modi ist nun auf einen Koalitionspartner angewiesen.

Bischof Samraj hofft, dass dieses veränderte Kräfteverhältnis dazu führt, dass sich auch das Verhältnis zu den christlichen Kirchen entspannt. Vielen kirchlichen Einrichtungen wurden die Genehmigungen für Devisenkonten entzogen, sodass keine Spendengelder überwiesen werden können. Der Verlängerungsantrag der TELC wird noch immer geprüft. Auch hier gibt es derzeit keine Transaktionen. In den vergangenen Monaten hatte es zudem wiederholt Schwierigkeiten bei der Visaerteilung gegeben. Daher sind aktuell auch keine Freiwilligen aus Deutschland mit dem LMW in Indien im Einsatz. Die tamilische Kirche bedauert das sehr und

Internationale Beziehungen

Die internationale Zusammenarbeit ist der TELC sehr wichtig. Neben den deutschen Partnern in Leipzig und Hermannsburg (Evangelisch-lutherisches Missionswerk in Niedersachsen) besteht auch eine enge Verbindung zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT). Bischof Samraj hielt zum Beispiel die Predigt zur Amtseinführung des neuen Leitenden Bischofs der ELCT, Dr. Alex Malasusa Anfang dieses Jahres in Daressalam.

Wiederbelebt werden soll nun auch die historische Beziehung zur schwedischen Kirche. Die 1835 in Stockholm gegründete schwedische Missionsgesellschaft gehörte ab 1841 zu den Unterstützern der Leipziger Mission (LM). Bis zum Zweiten Weltkrieg standen zahlreiche schwedische Missionare und Missionarinnen im Dienst der LM in Indien. Während der beiden Weltkriege übernahmen die Schweden für die ausgewiesenen oder internierten deutschen Mitarbeitenden der Mission. Bischof Dr. Samraj ist im Oktober 2024 zum 150-jährigen Jubiläum der Schwedischen Missionskirche eingeladen. Der Bischof der Diözese von Stockholm, Andreas Holmberg, wird anschließend zu einem Besuch in Tamil Nadu erwartet. Auch er hat enge Beziehungen zu Tansania, ist dort aufgewachsen und unterrichtete Theologie in Kidugala und Mwika.

Bischof Samraj möchte den Austausch zwischen den Partnerkirchen vorantreiben. Er denkt dabei zum Beispiel auch an Fachkräftebegegnungen. ■

Die TELC hat eine neue englischsprachige Internetseite:

→ <http://telc.co.in>

Wo liest man etwas von den Segnungen?

Wir möchten die Debatte zum Thema (Post)Kolonialismus gern mit unseren Leserinnen und Lesern fortsetzen. Der folgende Leserbrief erreichte uns bereits vor der vorherigen Ausgabe, fand aus Platzgründen aber keinen Eingang ins Heft. Wir geben ihn in voller Länge wieder. Wir freuen uns über weitere Rückmeldungen und zu Themenwünschen. Bitte senden Sie Ihre Reaktionen an antje.lanzendorf@lmw-mission.de

Von Pfarrer i.R. Christian Zemmrich, Annaberg-Buchholz

Die Leserschrift von Ehepaar Göckeritz aus Lauter-Bernsbach in *KIRCHE weltweit* 1/24 unter der Überschrift „Zu wenig Gottesbezug in den Veröffentlichungen des Missionswerkes“ hat ein sehr starkes Echo in mir hervorgerufen. Und das in mehrfacher Hinsicht:

Von 1954 bis 1959 war ich Student am Missionsseminar des Leipziger Missionswerkes (später Theologisches Seminar genannt) und habe da einige missionarische Impulse mitbekommen. Noch heute schaue ich voll Hochachtung auf das, was die Brüder und Schwestern bei ihrer Aussendung an Wagnis auf sich genommen haben, um fernab der Heimat das Evangelium zu verkündigen. Deshalb vermisste ich in den Veröffentlichungen des Leipziger Missionswerkes z.B. die Würdigung dieser Einsätze, etwa die intensiven Sprachstudien von Missionar Günther Renck in Papua-Neuguinea, die zur Verschriftlichung der dortigen Sprachen und somit zum persönlichen Zugang zur Heiligen Schrift geführt haben. Bei aller Berechtigung der Debatte um die Verzahnung von Mission und Kolonisation: Wo liest man etwas von den Segnungen für die außereuropäischen Völker im Blick auf die Gegenkraft der Getauften gegen die Blutrache, etwa in Papua-Neuguinea oder die Auswüchse des Aberglaubens, etwa beim „Fels, der die Kinder abwirft“ in Tansania? Vor aller Selbsteinschätzung in Europa sollten die Zeugnisse aus den Partnerkirchen gehört werden, was m.E. bislang nur sehr sparsam erfolgte.

Dankbar bin ich in dieser Hinsicht für die bereits abgedruckten Beiträge, etwa von Pfarrer i. R. Klaus-Peter Kiesel auf Seite 17 des genannten Heftes. Hier werden Einflüsse abendländischer Kultur erwähnt, die für die Bewohner der Südhalbkugel der Erde durchaus segenswert sich auswirken. Es bleibt das Verdienst der Missionare und ausgesandten Schwestern, sich neben der Verkündigung des Evangeliums dem Errichten von Schulen, Kirchen und Krankenstationen gewidmet zu haben. Im „Deutschen Pfarrerinnen- und Pfarrerblatt“ 6/2021 sowie 2/2022 und 2/2023 sind beachtenswerte Beiträge zum Problem-



„Der Fels, der die Kinder abwirft“ – Missionar Wilhelm Guth ließ den Brauch nachstellen, Säuglinge mit bestimmten Eigenschaften einem „Gottesurteil“ auszusetzen. Die Missionare nahmen diese Kinder auf.

feld „Kolonialismus und Mission“ erschienen. Nach dem offensichtlichen Abschluss dieser Themenreihe in „Kirche weltweit“ würde ich mich sehr freuen, wieder verstärkt davon zu lesen, wie sich Missionsarbeit in Vergangenheit und Gegenwart durch die Verkündigung des Evangeliums gemäß dem Schriftzug an der Fassade des Leipziger Missionshauses segensvoll auswirkt.

Es geht ja im Kern missionarischen Anliegens nicht nur (wohl auch!) um Themen, die mit Gerechtigkeit, Frieden, Umwelt und Bewahrung der Schöpfung so allgemein-gesellschaftlich bezeichnet werden können, sondern um das, was durch die aufgetragene Botschaft die Herzen der Menschen erreicht. Jesus strebte ebenso wenig wie Paulus eine Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse an, sondern die Umwandlung menschlicher Herzen, die dann auch in der Lage sind, auf ihre Umwelt entsprechenden Einfluss auszuüben. Nur so kann es auch heute echte Veränderung zum Guten, zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung geben. ■

Fotoquelle: Historisches Bildarchiv des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V., Album 3, Bild-Nr. 785

Handschriften aus dem 18. Jahrhundert gerettet



Restauratorin Esther Hannemann erläutert die Schritte bei der Restaurierung von Handschriften aus dem Indien-Archiv des LMW.

In der Leipziger Restaurierungswerkstatt der Firma Paperminz Bestandserhaltung GmbH wurden wertvolle Handschriften aus dem Bestand des Leipziger Missionswerkes restauriert. Ermöglicht wurde diese durch eine Förderung der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) im Rahmen des Sonderprogramms der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie des Landes Sachsen-Anhalt. Die Franckeschen Stiftungen, wo die Dokumente seit 2006 als Depositum in der Indien-Abteilung des Archivs aufbewahrt werden, bemühten sich erfolgreich um die Rettung des wertvollen Archivmaterials. Ziel des Projekts war es, den Tintenfraß durch restauratorische Maßnahmen zu stoppen, die Papiere zu entsäuern und zu stabilisieren, so dass die Quellen der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht werden können.

Für Stiftungsarchivar Dr. Jürgen Gröschl sind die Dokumente einmalig. Insbesondere die Ordinationsurkunden indischer Missionsmitarbeiter (1733) sind erste Zeugnisse einer eigenständigen lutherischen Kirche. Briefe von August Hermann Francke (1663-1727) und des dänischen Königshauses an die Missionare sowie Briefe, Tagebücher und Berichte der Missionare geben einen faszinierenden Einblick in den Alltag der Mission. Die Dokumente belegen, dass vor allem auch die sprach- und naturkundlichen Forschungen der halle'schen Missionare in Südindien mit großem Interesse weit über Deutschland hinaus verfolgt wurden. So zeugen Briefe aus Russland und Nordamerika von einem weitreichenden internationalen Netzwerk. Die Handschriften dokumentieren über eine Zeitspanne von nahezu 130 Jahren den dynamischen Begegnungsprozess unterschiedlicher Kulturkreise. Ihre Restaurierung kann dazu beitragen, neue Zugänge und Forschungsperspektiven zu eröffnen, die nicht zuletzt aus der aktuellen Postkolonialismusdebatte erwachsen.

Die indische Professorin und Expertin für die Dänisch-Hallesche Mission Dr. Rekha Rajan von der Universität New Delhi betont das Interessante des Inhaltes: „Es wurde nicht alles gedruckt. Interna, die in diesen Briefen zu finden sind, wurden in den Veröffentlichungen weggelassen. Sie zu erforschen ist wichtig, um Problemfelder zu beleuchten, beispielsweise den Umgang der Missionare mit dem Kastensystem. So finden sich Briefe von Francke, in denen er gegen eine nach Kasten getrennte Sitzordnung in den Kirchen plädiert.“ Es sei wichtig, über die gedruckten Quellen hinaus auch die Handschriften zu erforschen. Das werde nun möglich, wofür sie sehr dankbar sei. Das Leipziger Missionswerk trug Eigenmittel in Höhe von 8.000 Euro bei. Auch der Freundeskreis der Franckeschen Stiftungen finanzierte die Restaurierung mit.

Personalia: Neue Mitglieder im Missionsausschuss



Das höchste Entscheidungsgremium für das Leipziger Missionswerk ist der sogenannte Missionsausschuss. In ihm kommen Delegierte der Trägerkirchen und des Freundes- und Förderkreises dreimal im Jahr zusammen, um unter anderem über den

Haushalt, Personalia und die inhaltliche Arbeit zu beraten und zu entscheiden.

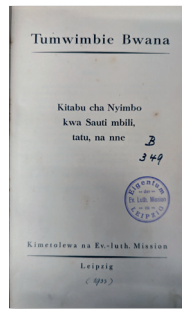
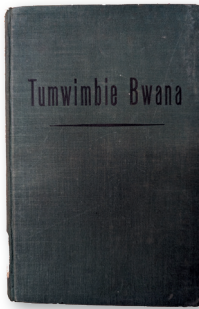
Neues Mitglied für die sächsische Landeskirche ist Dr. Christoph Scheurer. Der studierte Mathematiker war von 1991 bis 2022 Landrat des Landkreises Zwickau. Der 67-jährige Werdauer ist auch Mitglied der sächsischen Landessynode.

Außerdem vertritt nun Annette Herrgott (siehe Seite 16/17) gemeinsam mit Michael Hengst den Freundes- und Förderkreis.

Tansanische Liederbücher von 1933 gesucht

Immer wieder erreichen uns Bitten und Anfragen aus unseren Partnerkirchen nach antiquarischer Literatur in den jeweiligen Landessprachen und regionalen Dialekten. Viele Bücher des Verlages der Ev.-Luth. Mission Leipzig sind allerdings auch in unserer Bibliothek gar nicht oder nur einmal vorhanden, sodass wir keine überzähligen Exemplare abgeben können.

Für ein aktuelles Forschungsprojekt des Kirchenmusikdirektors der Iringa-Diözese und Dozenten für kulturelle Anthropologie an der Universität von Iringa Jimson Sanga wird vor allem das Gesangbuch „Tum-



wimbie Bwana“ in Kiswahili aus dem Jahr 1933 gesucht. In Tansania ist dieses Buch für ihn nicht verfügbar.

Sollten Sie Gesangbücher, Bibelübersetzungen oder Bücher mit Erzählungen in Kiswahili, Kimoshi, Kichagga, Kikamba oder ähnlichen ostafrikanischen Sprachen besitzen und diese nicht mehr benötigen,

dann würden sich kirchliche Bibliotheken in Tansania sehr über eine entsprechende Spende freuen. Es ist geplant, diese Bücher auch zu digitalisieren, aber ein Originalbuch in den Händen zu halten, ist für die meisten Menschen doch etwas Besonderes.

Deutsch-tansanische Jugendbegegnung mit Wermutstropfen

Im Rahmen eines zweiwöchigen Austauschprogramms des evangelischen Kirchenkreises Haldensleben-Wolmirstedt besuchten vier Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren aus Itamba, Tansania, im Mai die Partnergemeinde in Haldensleben. Einer fehlte jedoch: der 19-jährige Fadiga. Die deutsche Botschaft in Daressalam stellte ihm kein Visum aus. „Weil er arm ist“, resümiert Pfarrer Matthias Simon, „Für uns ist es einfach, wir können am Flughafen für 50 Dollar ein Visum für Tansania kaufen. Fadiga ist gescheitert, weil er und seine Eltern kein Konto haben.“ Dabei wurde das Projekt von der Bundesregierung gefördert und von den Organisatoren nachgewiesen, dass sie für alle Kosten aufkommen. „Da behindert die eine Behörde die Interessen der anderen“, ist Pfarrer Simon enttäuscht und verärgert. Schon einen Termin in der Botschaft zu bekommen, hatte sich sehr schwierig gestaltet. Gefordert waren Kontoauszüge der Familie für das letzte Vierteljahr. „Aber er konnte nur einen Auszug von einem Onkel anbringen“, berichtet Pfarrer Simon. Das hat der Botschaft nicht gereicht.

Daraufhin zweifelte die Botschaft an, dass „der Antragsteller seinen Lebensunterhalt nach der Rückkehr nach Tansania bestreiten kann“ und unterstellt damit mangelnden Rückkehrwillen und ein beabsichtigtes Untertauchen in Deutschland. „Es ist doch furchtbar, dass jemandem auf Grund von Armut eine solche Reise verwehrt wird. Vermutlich müssen nun Fördermittel zurückgezahlt werden, da nur vier Jugendliche und zwei Lehrer an dem Programm teilgenommen haben.



Tansanische Jugendliche zu Gast im Kirchenkreis Haldensleben. Ein tansanisches Gruppenmitglied durfte jedoch nicht mitkommen.

Auch die Einreise war für die Tansanier kein schönes Erlebnis. Trotz gültiger Visa wurde die Gruppe erstmal von der Flughafenpolizei aufgehalten. Man wolle sichergehen, dass sie wirklich erwartet und direkt in Empfang genommen werden.

Der Besuch war am Ende sehr gut: gemeinsames Lernen in verschiedenen Schulen, kooperative Erfahrungen im Seilgarten Magdeburg und beim Paddeln auf der Ohre, Werkführung bei IFA, Traktorfahren in Seggerde, Reiten auf dem Reiterhof König, ein Besuch des „Kalimanjaro“ und eines Fußball-Stadions. Aber mit Fadiga wäre es noch schöner gewesen.

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Aus Platzgründen werden nur noch die Jubilarinnen und Jubilare ab dem 85. Geburtstag fortlaufend aufgelistet. Allen anderen gratulieren wir herzlich zu den „runden“ Geburtstagen aller fünf Jahre. Wer prinzipiell nicht genannt werden möchte, kann jederzeit schriftlich oder persönlich im Missionshaus Bescheid geben.



... zum 98. Geburtstag

am 29. Oktober
Missionsdirektor i.R.
Dr. Horst Becker,
Neuendettelsau, früher
Tansania

... zum 94. Geburtstag

am 6. November
Pfarrer i.R. **Dr. Hans-Joachim
Kandler**, Bischofswerda

... zum 93. Geburtstag

am 3. November
Pfarrer i.R. **Friedrich Knoll**, Greiz

... zum 92. Geburtstag

am 14. Oktober
Pfarrer i.R. **Joachim Weigel**, Dre-
bach

... zum 90. Geburtstag

am 30. September
Ingeborg Mösch, Hildesheim
am 28. Oktober
Dr. Ingeborg Tschöerner, Potsdam

... zum 89. Geburtstag

am 9. September
Christine Michold, Erlangen
am 27. September
Adelheid Kirsch, Cleveland, USA

am 26. November
Pfarrer i.R. **Christian Zemmrich**,
Annaberg-Buchholz

... zum 88. Geburtstag

am 31. Oktober
Pfarrer i.R. **Klaus-Peter Kiesel**,
Moshi, Tansania

... zum 87. Geburtstag

am 1. Oktober
Pfarrer i.R. **Manfred Jahnel**, Mün-
chen

am 26. Oktober
Erika Nauendorf, Leipzig

... zum 86. Geburtstag

am 14. September
Helga Hünersen, Leipzig

... zum 85. Geburtstag

am 29. September
Pfarrer i.R. **Dr. Christel Kiel**,
Wolfenbüttel

am 17. Oktober

Helga Schmiedel, Leipzig

... zum 80. Geburtstag

am 14. September
Pfarrer i.R. **Harald Bollermann**,
Detmold

... zum 75. Geburtstag

am 14. September
Irmhild Kaiser, Leipzig
am 27. September
Lutz Schmidtchen, Leipzig

... zum 70. Geburtstag

am 14. September
Reinhard Schönweiß, Stockstadt
a. Main

... zum 65. Geburtstag

am 26. Oktober
LMW-Direktor i.R. **Michael
Hanfstängl**, Eutin

Die nächste KIRCHE
weltweit erscheint Anfang
Dezember 2024.



LeipzigMission



LeipzigerMissionswerk

Impressum

KIRCHE **weltweit** - Mitteilungsblatt
des Leipziger Missionswerkes der
Evangelisch-Lutherischen Landeskirche
Sachsens und der Evangelischen Kirche
in Mitteldeutschland

ISSN: 2702-3516

Herausgeber
Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)
V.i.S.d.P.: Annette Kalettka, Direktorin
Redaktion
Antje Lanzendorf (verantw.)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht in jedem Fall die Meinung des
Herausgebers wieder. Verantwortlich sind
die Verfasser*innen.

Kontakt Redaktion
LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Straße 19
04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623
Telefax: 0341 – 99 40 690
E-Mail: Info@LMW-Mission.de
www.leipziger-missionswerk.de

Gestaltung
Antje Lanzendorf, LMW

Druck
Berufsbildungswerk Leipzig für Hör- und
Sprachgeschädigte gGmbH
Knautnaundorfer Str. 4 | 04249 Leipzig
Gedruckt auf Recycling-Papier.

Fotonachweis
Soweit nicht anders gekennzeichnet, lie-
gen die Bildrechte bei den abgebildeten
Personen oder beim LMW.

Erscheinungsweise und Preis
Vierteljährlich kostenlos im März, Juni,
September und Dezember

Um eine Spende zur Deckung der
Kosten wird gebeten.

Spendenkonto

Leipziger Missionswerk
IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10
Bank für Kirche und Diakonie eG
BIC: GENODE1DKD

Freundes- und Förderkreis
IBAN: DE23 3506 0190 1621 5900 10
Bank für Kirche und Diakonie eG
BIC: GENODE1DKD

ONLINE-WERKSTATT 2024 KIRCHE UND RASSISMUS

Eine Veranstaltungsreihe
der Plattform
Kirche und Rassismus in Sachsen

Lasst uns
darüber
reden

donnerstags

18:00-19:30 Uhr online

Anmeldung unter: <https://eveeno.com/117285297>

Kontakt: plattform-kirche-und-rassismus@posteo.de



Eine gemeinsame Veranstaltungsreihe der Plattform „Kirche und Rassismus“: ein Bündnis der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, der Diakonie Sachsen, der Evangelischen Medienzentrale, der Evangelischen Erwachsenenbildung, des Theologisch Pädagogischen Instituts Moritzburg, der Diakonie Leipzig, des Projektraums Kirche, des Bündnis gegen Rassismus sowie des LMW.

Werkstatt VI / 26. September 2024

Wie wir die Anderen erfinden ... Auseinandersetzung mit antimuslimischem Rassismus und Männlichkeit Anna Sabel und Team vom Verband Binationaler Familien und Partnerschaften Leipzig

Werkstatt VII / 24. Oktober 2024

„Wir vertrauen eurer Liebe nicht.“ Wie und wo wir über Ausgrenzung (nicht) sprechen ... Dr. Aguswati Hildebrandt Rambe, Fachstelle Interkulturell Evangelisch in Bayern, und Pfarrer Quinton Ceasar

Werkstatt VIII / 28. November 2024

Die ALLE-KINDER-BIBEL. Diversitätssensibel von Gott und den Menschen erzählen Sarah Vecera, Bildungsreferentin bei der Vereinten Evangelischen Mission Wuppertal

23. August bis 29. September 2024, Leipzig

Interkulturelle Wochen „Neue Räume“

Programm unter www.leipzig.de/integration

→ www.interkulturellewoche.de

11. September, 15 bis 17 Uhr, 2. Oktober, 18 bis 20.30 Uhr,

ONLINE und 16. November, 10 bis 14 Uhr, ONLINE

Info-Seminar zu einem Freiwilligen Internationalen Jahr mit dem Leipziger Missionswerk in Tansania, Estland, Slowakei, Argentinien und Paraguay (Papua-Neuguinea auf Anfrage)

Die Zugangsdaten sind erhältlich bei Philemon Ender @ Philemon.Ender@LMW-Mission.de ☎ 0341 99 40 622



*Hoffnung für
die Erde leben*

GERECHTIGKEIT – FRIEDEN – SCHÖPFUNG

13. bis 15. September, Dresden

Festival „Hoffnung für die Erde leben. Gerechtigkeit – Frieden – Schöpfung“

Anknüpfend an die Ökumenische Versammlung in der DDR 1988/89 in Dresden sollen Workshops, Denk- und Diskussionsformate zum Konziliaren Prozess die gegenwärtigen Suchbewegungen und Hoffnungsgeschichten zusammenbringen.

→ www.hoffnungleben2024.de

27. September, 19 Uhr, Kirche St. Catharina Elsterwerda

Benefiz-Orgelkonzert mit Matthias Eisenberg mit klas-

sischen Werken für das Tansania-Projekt des Kirchenkreises Bad Liebenwerda (100 neue Betten für das Lutherische Krankenhaus Lugala)

→ www.kirchenkreis-badliebenwerda.de

11. bis 13. Oktober, Köln

Seminarwochenende des Tanzania-Network.de zum Thema „Gutes Leben für alle?! Sport“

Anmeldung und weitere Infos unter

→ tanzania-network.de

17. Oktober, 18 Uhr, Gemeinderaum Uebigau

„Vor Gott sind alle Menschen gleich“ Kirche und (Anti-)Rassismus, Vortrag von Pfarrer Daniel Keiling, Tansania-Referent des LMW

→ www.kirchenkreis-badliebenwerda.de

4. November, 17.30 Uhr, ONLINE

Freiwilligennetzwerktreffen „Get-Together“

Die Zugangsdaten sind erhältlich bei Anna Mehlhorn @ Anna.Mehlhorn@LMW-Mission.de ☎ 0341 99 40 633

15./16. November, Mauritiushaus Niederndodeleben e.V., Walther-Rathenau-Straße 19a, Niederndodeleben

Fokus Tansania, Begegnungswochenende für Tansania-Partnerschaftsgruppen

„Deep Topics 2“ Über den Umgang mit heiklen Themen in der Partnerschaft

Kosten: 40 Euro bzw. 25 Euro für Schüler*innen und Studierende (zzgl. Bettwäsche und Handtücher)

Anmeldung bitte bis 14. Oktober bei Nancy Ernst ☎ 0341 99 40 641 @ Nancy.Ernst@LMW-Mission.de

www.leipziger-missionswerk.de



LeipzigMission



LeipzigerMissionswerk

VIERTELJAHRESPROJEKT

ENTWICKLUNGSPROJEKTE DER TAMILISCHEN KIRCHE

Die Tamilische Evangelisch-Lutherische Kirche bietet Kindern aus armen Familien eine Ausbildung in 136 Grundschulen und 163 weiterführenden Schulen, die sich über ganz Tamil Nadu (Südindien) erstrecken. Die Regierung stellt Bücher, Uniformen und auch Lebensmittel für die Schulspeisung zur Verfügung. Bislang konnten dafür 31 Küchen gebaut werden. Es besteht jedoch der dringende Bedarf für 15 weitere. Um die staatlichen Mindestanforderungen zu erfüllen, sind Baukosten von 220.000 Rupien (rund 2.450 Euro) pro Küchenbau veranschlagt. In 25 Einrichtungen sind zudem die sanitären Anlagen in einem äußerst schlechten Zustand. Insbesondere Schülerinnen und Lehrerinnen fällt es sehr schwer, ihre Notdurft würdig zu verrichten. Hierfür werden insgesamt 132.000 Rupien (1.470 Euro) benötigt. Ein Fünftel der Kosten tragen die Schulen jeweils selbst. Das LMW wurde gebeten, drei Schulen beim Bau der Toiletten und sechs Schulen beim Bau von Küchen zu unterstützen. Wir bitten herzlich um Ihre finanzielle Mithilfe! Vielen Dank dafür!

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

Bank für Kirche und Diakonie eG

BIC: GENODE1DKD

Projektnummer: 330 000 32



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig